

Mit 82 Jahren die erste Kunstausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viel interessanter scheint es ihr, sich selbst zu beobachten und die Abläufe zu verstehen versuchen, die das Alter mit sich bringt. «Man hat ja keine Kenntnis, auf welche Weise man alt wird. Man war ja vorher nie alt.» Das Neue, das auf den Menschen damit zukommt, interessiert über die körperlichen Veränderungen hinaus vor allem im Gefühlsleben. «Die Jungen sind auf ganz natürliche Weise egozentrisch. Jung sein, bedeutet nicht, sich in den anderen zu versetzen, man ist in dieser Zeit so von sich selbst aufgeladen und mit seinen Gefühlen beschäftigt, dass man gar nicht fähig ist, sich davon zu distanzieren.» Bei den älteren Menschen dagegen kann beobachtet werden, wie sie zu ihren Gefühlen Distanz gewinnen, und dies um so mehr, wenn sie mit Gefühlen anderer Menschen, mit anderen Fragen und Problemen konfrontiert sind. «Dann wird man seine Einsamkeit nicht um sein Herz wickeln müssen.»

Diese Hinwendung zum anderen sieht Jeanne Hersch als ein wesentliches Gut des Alters, das weniger Einsamkeit bringt und auch in den dunkelsten Momenten helfen kann, dann nämlich, wenn nahestehende Menschen sterben.

“ **Jedes Sterben eines geliebten Menschen leert die Welt, und gibt das Gefühl, dass diese Welt nicht mehr vollkommen ist,** ”

sagt sie. Für die Aufarbeitung dieses Schmerzes habe sie keine Lösung, und es gebe auch keine Tricks. Die Überwindung könne nur aus der Tiefe eines Wissens geschehen, in dessen Obhut man sich füge, und werde aus derselben Quelle der Hingabe gespeist, mit der man seinen eigenen Tod annehmen sollte. Der einzige Trost, einen lieben Menschen zu verlieren, liege vielleicht darin, dass man auch sterben werde und dass dies eine Art «Vortrennung» ist, die als barmherzig empfunden werden könne, weil es leichter ist, selbst zu sterben, als verlassen zu werden.

Gerade wegen der vielen Abschiede, die über das Leben hinweg vom Menschen gefordert werden, bedeutet Altsein, viel erlebt zu haben, viel gelitten zu haben, und es «hängt von uns ab zu empfinden, ob dies alles sinnlos oder sinnvoll gewesen ist». Viel erlebt zu haben bedeutet aber auch die Erde gesehen, viele Sonnenauf- und -untergänge erlebt, die Blüten und Früchte von Frühling und Sommer geschmeckt zu haben, von der Gabe, etwas zu entscheiden, Gebrauch gemacht – und geliebt zu haben. Auf der Erde gibt es kein anderes Wesen, das die Fähigkeit hat, verantwortlich zu handeln. Kein Tier und kein Gegenstand kann dies, denn Tiere sind unschuldig, der Mensch ist es nicht. Die ihm gegebene Entscheidungsfähigkeit enthält das Postulat, das Leben bis zu seinem Ende zu erleben. Das bedeute, so Jeanne Hersch, «der Sinn meines Lebens kann nicht ich sein. Vielmehr trage ich den Sinn meines Lebens. Ich trage ihn, weil ich ein Mensch bin, weil ich tätig sein und in einer Fülle von Aufgaben stets eine neue Jugend finden kann».

«Alte Menschen sollten nicht jung sein wollen, aber es gibt eine junge Art alt zu sein.» ■

MIT 82 JAHREN

DIE ERSTE KUNSTAUSSTELLUNG

Mit grosser Begeisterung schufen 18 Frauen zwischen 80 und 95 Jahren Seiden- und Wollbilder für eine Ausstellung im Betagtenzentrum Thun. Für viele war es die erste künstlerische Arbeit überhaupt. «Die Freude an der künstlerischen Arbeit kennt keine Altersgrenzen, viele Betagte griffen zum ersten Mal in ihrem Leben zum Malpinsel», betonte Roland Affentrager, Präsident der Heimkommission des Betagtenzentrums Thun, an der Vernissage. Zu sehen sind, verteilt im ganzen Heim an der Martinstrasse 8, bis zum 31. Juli 120 Seiden- und Wollbilder, die 18 Heimbewohnerinnen angefertigt haben.

Die 80- bis 95jährigen Frauen sind mit grosser Begeisterung an die Arbeit gegangen und haben beachtliche künstlerische Fähigkeiten entwickelt. «Die im ganzen Haus verteilten Bilder animierten andere Heimbewohner sogar dazu, trotz Gehbeschwerden wieder selber Treppen zu steigen», erzählte Anna Eltschinger, Leiterin der Werkstube.

Für die meisten Heimbewohnerinnen ist es die erste Ausstellung ihres Lebens, so auch für die 82jährige Ella Leutwyler. Die Darstellungen von Landschaften oder Blumen machen ihr grossen Spass. Sie

wird auch nach der Ausstellung weiterarbeiten.

Die künstlerische Arbeit kommt einem gemeinsamen Zweck zugute. Die meisten Werke können zu Preisen von 25 bis 70 Franken gekauft werden. Der Erlös

kommt in den Fonds für Heimbewohner. Daraus werden Ferien, Ausflüge oder Feste für die 80 Heimbewohner finanziert.

Die Ausstellung dauert noch bis zum 31. Juli. ■



Erstmals zeigt, neben anderen Bewohnerinnen und Bewohnern im Betagtenzentrum Thun, Ella Leutwyler ihre Bilder einem grösseren Publikum.

Foto Christian Helmle